



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/
und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie
auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

Erich, Gabriel

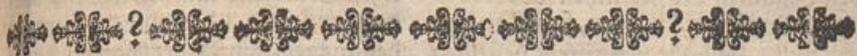
Paderborn, 1745

Dritte. Mehr Menschen werden verdammt als seelig.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)

So lieber wird es uns seyn; dahin aber
nach zu gelangen soll uns nichts zu be-
schwerlich fallen: wir hoffen gänzlich,
durch deine Hülff werde der bishero uns

fruchtbare Acker unsers Herzen, so viel
Distel und Dörner er sonst getragen,
so viel gute Früchten hervor bringen.
Amen.



Am Sonntag Sexagesima genannt.

Dritte Predig.

Exiit, qui seminat, seminare semen suum &c.

Luc. 8.

Es gienge aus ein Säemann, zu säen seinen Saamen.

Inhalt.

Mehr Menschen werden verdammet, als selig.

Wenn es allen Acker-
Leuten so schlecht glü-
cken sollte, als dem
heutigen Säemann,
so mögten vielleicht
viele davon ihre fruch-
ten lieber wollen auf dem Speicher be-
halten, als also den Vögeln vorwerf-
en, oder selbige auf harte Felsen, oder
unter Distel und Dörner austreuen:
wann alle Haus-Vätter so unfruchtba-
res Land hätten, so würden wohl vie-
le die drey Theile davon ungebrochen

ligen lassen, und allein dem vierten
fruchtbaren Theil den Saamen anver-
trauen: aber weil es aus der Ausle-
gung Christi selbst über die heutige Pas-
sabel bekannt ist, daß durch den Saam-
en das Wort Gottes verstanden wer-
de, und wir auch aus selbiger Ausle-
gung wissen, daß der Säemann kein an-
derer sey, als Gott der allmächtige; so
ist es kein Wunder, daß er nicht auf-
höre den Saamen auch in die unfrucht-
bare Acker, das ist, in die verstockte,
und Felsen-harte Herzen der Menschen
auszu-

auszustreuen: dann gleichwie derselbige seine Sonn über die gerechte und ungerechte scheinen, gleichwie er den Regen den frommen so wohl als gottlosen angedeyen läßt; also versagt er auch den Saamen des göttlichen Worts keinem Menschen, weil er, so viel an ihm ist, will, daß alle vermittels desselben Früchte des ewigen Lebens herfür bringen. *Deus vult omnes homines salvos fieri: Gott will, daß alle Menschen selig werden/ sagt der Apostel Paulus 1. Timoth. 2. und Christus der Herr selber: Non est voluntas patris ut periret unus, Matt. 18. Es ist der Will nicht vort eurem Vatter/ der im Himmel ist/ daß einer zu grund gehe. Derohalben läßt sich es der himmlische Saemann nicht verdriessen, den Saamen des göttlichen Worts auszuwerffen, ob schon derselbige bey den mehrsten Menschen keine Frucht bringt; ob schon er bey etlichen wegen ihrer Hartnäckigkeit keine Wurzel setzen kan, bey andern aber von den Distelen der Reichthum und vielfältigen Sorgen unterdrucket, bey den mehrsten endlich durch das Unkraut der fleischlichen Wollüsten ersticket wird; dennoch läßt der allmächtige Gott nicht nach, auch diesen die Erkenntnuß seiner, und seiner Geheimnissen oder Wahrheiten mitzutheilen, damit ihm die Ursache ihres Verderbens nicht möge bemeßsen werden.*

Ist es dann aber nicht zu bedauern, daß so viele aus ihrer eigenen Schuld und muthwilligen Wahl zu grund gehen? ist es nicht ein Elend, daß, ob schon

alle können gute Früchten der ewigen Seeligkeit hervorbringen, dennoch die mehrsten nach empfangenem göttlichen Saamen unfruchtbar bleiben? dann wann wir die Rechnung aus dem heutigen Evangelio machen wollen, so werden wir finden, daß nur der vierte Theil des ausgesäeten Wort Gottes ist zu nutz und Fruchtbarkeit kommen, massen die drey übrige Theile, der eine an den Weeg, der andere auf einen Felsen, und der dritte unter die Distel und Dornen gefallen; was ist aber hier anders aus zu schliessen? als daß die Zahl der Auserwehltten gar eng eingeschränket sey, und wenig Menschen selig werden; und dieses zwar ist nicht man, sondern des berühmten Schriftstellers Theophilacti Schluß, da er über die heutige Parabel sagt: *Tres partes seminis perierunt, & quarta sola servata est: pauci enim sunt, qui salvantur. Theoph. in Matt. Drey Theile des Saamens seynd zu nichten gangen/ der allmächtige vierte Theil ist zu nutzen kommen: dann wenig werden selig. Schrecklich ist es zwar, hieran zu gedanken, schrecklich hievon zu reden; aber noch schrecklicher von der kleinen Zahl der Auserwehltten ausgeschlossen werden, und darum ist es besser bey Zeiten eine heylsame Furcht aus solchen Gedinken und Reden schöpfen, als nachmahle in alle Ewigkeit die grössere Zahl der Verworfenen vermehren: schrecklich ist es, daß alle Menschen zur ewigen Seeligkeit erschaffen, ihnen auch deswegen der Saamen des göttlichen Worts mitgetheilet, und dennoch der gröste Hauffen verdammet werde.*

Vortrag.

Schrecklich ist es, dieses zu Gemüth führen; aber bey dieser ausgelassenen Saltnachts-Zeit haben wir auch einer heylsamen Forcht vonnöthen, welche uns in den Schrancken der Christlichen Gebühr erhalte: derohalben will ich die in heutiger Evangelischen Parabel uns von Christo vorgehaltene Wahrheit, daß mehr verdammet, als selig werden, beweisen.

Exiit, qui seminavit, seminare semen suum &c.

Luca 8.

Es gieng aus ein Säemann, zu säen seinen Saamen &c.

Als Christus der Herr einstens nach Jerusalem gieng, fragte ihn ein-
mal von denen, so ihm folgten: Domi-
ne! si pauci sunt, qui salvantur? Herr!
seind ihrer wenig/ die selig werden?
Luc. 17. Der Herr antwortete mit eini-
ger Umrede, welche doch deutlich genug
zu verstehen gabe, daß es wenig seyn;
dann die Antwort lautete also: Contem-
pnete intrare per angustam portam: Bez-
mahet euch / durch die enge Pforte
anzugehen. Wie wenig aber durch die-
se enge Pforten eingehen, sagt er Matt.
7. noch ausdrücklicher, da er also re-
det: Es ist ein breiter Weeg/ der zu
dem Verderben führet / und viele
wandeln darauf; und ist ein enger
Weeg/ der zum Leben gehet / und
wenig finden denselben. Woraus
wir den klaren Anspruch haben, daß
viele zu grund gehen, und wenig selig
werden. Aber um desto ordentlicher in
dieser Sache zu gehen, und die Frage,

ob wenig selig werden? recht zu beant-
worten, kan man süglich eine Abthei-
lung aller Menschen machen, und erst-
lich sehen, was von allen überhaupt,
nachmals aber, was von den Christen
ins besonder hierauf zu antworten sey.
was nun alle Menschen ins gesambt an-
gehet, ist wohl kein Zweifel daran, daß
nicht die mehreste unglücklich zu grund
gehen; und hievon ist eigentlich die Ant-
wort Christi zu verstehen: dann über-
rechne man von unseren ersten Elteren
her, bis auf unsere jezige Zeiten, ob
man nicht in allen vier Theilen der Welt,
Asia, Africa, Europa und America fin-
den wird, daß ein unbeschreiblich größ-
erer Theil der Einwohner, und gewes-
senen Menschen sey verlohren gangen,
als zum Himmel kommen; weil sie so
wohl vor, als nach Christi Geburt nicht
allein den rechten Glauben nicht gehabt,
sondern auch so gar Gott selbst nicht
einmahl erkennen haben: durchgehete alle
Län

Länder und Königreiche, welche von den vier berühmten Flüssen dem Nilus, dem Euphrat, Ganges und Tigris befeuchtet werden; stellet euch in Gedanken vor alle Monarchien der Assirier, und Chaldäer, der Medier und Perser, der Griechen und Römer, wie viel werdet ihr unter so vielen Millionen Menschen wohl finden, die der ewigen Glückseligkeit theilhaftig worden? weil sie theils gar keinen, theils aber einen falschen und abgöttischen Glauben, oder Religion gehabt: ja auch noch der größte Theil der Welt ligt würcklich in solchen Finsternissen begraben, welche ihn zu dem Fürsten der ewigen Finsterniß führen: dann, *Sine fide impossibile est placere Deo*, Ohne den Glauben kan man ohnmöglich Gott gefallen, sagt der Apostel Paulus *Hebr. 11. 6.*

O gütiger Gott! wie viele seynd dan nicht in so mannig tausend Jahren von dieser Welt geschieden? ja wie viel sterben nicht in diesem Jahr, in diesem Monath, in dieser Stunde, da ich dieses rede? und O Jammer! wegen ihres Unglaubens gehen sie ewig veelohren; ach mögten wir eine viertel Stunde uns an dem Gestatt und Ufer der Höllen aufhalten! da würden wir sehen, daß eine so uubeschreibliche Menge in dieser kurzen Zeit allda anlange, daß wir schweren würden, es könnten keine Leute in der Welt mehr übrig bleiben, so viel nemlich werden allein wegen Abgang des wahren Glaubens verdammert. O übergebenedeyete Gottes Barmherzig- und Gütigkeit! die uns ohne unser Verdienst vor so vielen tau-

senden und tausenden die Gnade des wahren Glaubens hat mitgetheilet; gelobt und gepriesen seyen die unergründliche Urtheil und Fürsichtigkeit Gottes, der uns das Licht des rechten Glaubens und seiner Erkenntnuß hat aufgehen lassen, der uns den Saamen des göttlichen Worts so reichlich mitgetheilet, daß auch derselbe bisweilen schier gegen unseren Willen Wurzel schlägt. Wie wenig dencken wir mit einem dankbaren Gemüth an solche Gutthat! welche, wann wir recht behertzigten, würden wir uns nicht allein schämen, dagegen uns so gütigen Gott zu erlösen, sondern würden uns auch bemühen, seinen unserm Christlichen Beruf gemäßen Wandel zu führen.

Aber werden dann viel oder wenig Christen selig? dahin ist jezt die Frage kommen; nachdem dieselbige von allen Menschen ins gesambt beantwortet, so kommt es jezt darauf an, daß wir sehen, ob der Saamen des göttlichen Worts bey den Christen bessere Frucht trage: *Domine! si pauci sunt, qui salvantur?* Herr! seynd ihrer wenig die selig werden? *Luc. 13* Aber da muß ich wiederum mit einem Unterscheid antworten; dann, wann die Frage auf alle rechtglaubige Christen überhaupt und ins gesambt gehet, so ist kein Zweifel daran, daß mehr selig, als verdammert werden; wann man alle, die zu der wahren Kirchen gehören, und theils als Kinder vor dem Gebrauch der Vernunft, theils als erwachsene von dieser Welt scheiden, rechnen will, so ist gewiß, daß derselben mehr in den Him-

mel, als in die Hölle kommen: dann man hat es schon oft beobachtet, daß schier so viel nach empfangenem Tauffe sie zur völligen Vernunft kommen, hinweg sterben, als viele die Jahren der Vernunft erreichen; zu welchen, wann man auch die Rechtgläubige, die ein gottseeliges Leben geführt, und in der göttlichen Gnade abdrucken, wie auch die Kinder der یرglaubigen Kezer, welche recht getaufft seynd, beyzehlet, so kan es ja nicht fehlen, daß nicht ein weit grösserer Hauffen der glückseligen, als unglückseligen Christen heraus komme. Aber wann sich die Frag allein auf die erwachsene Christen erstrecket, ja wann sie schon noch enger, und allein auf die rechtgläubige Catholische Menschen, welche zu dem Gebrauch der Vernunft kommen seynd, eingeschräncket wird, und fraget alsdann, ob mehrerer derselbigen seelig, oder verdammet werden? der wie vielte Theil von denselbigen wohl ein fruchtbarer, oder unfruchtbarer Acker sey? so kan ich zwar kein Urtheil davon sprechen; jedoch muß ich zu unserm grösten Schrecken sagen: Multi vocati, pauci vero electi: Viele seynd beruffen; aber wenig auserwehlet. *Mat. 22.* O wie ein kleiner und geringerer Hauffen der Auserwehleten gegen den Verworfenen!

Es ist zwar wahr, daß, gleichwie wir von diesem oder jenem ins besondere keine Gewisheit seiner Verdammniß haben; also seynd wir auch nicht versichert, ob die meiste der Rechtgläubigen, fürnemlich weil sie ins gemein zuletzt der heiligen Sacramenten theilhaftig wer-

R. P. Erich S. J.

den, ob, sage ich, die meiste zu grund gehen; jedoch stehet es aus vielen Ursachen zu fürchten, daß ihm also sey: unter anderen aber schliesset dieses der Heil. Augustinus, seinem hoch erleuchteten Verstand gemäh, aus der Fische-rey, welche die Apostel aus Geheiß Christi auf dem Meer zu zweymahlen angestellet; von dem ersten Fischzug meldet der H. Lucas: da nemlich, nachdem sie die ganze Nacht umsonst gearbeitet, der Herr ihnen befohlen, sie sollten die Netze auswerffen: *Laxate retia vestra in capturam: Werffet euer Netz aus/ daß ihr einen Zug thuet. Luc. 5.* Die Jünger haben gehorsamet, und darauf der Fischen so viele gefangen, daß sie mit denselben zwey Schifflein angefüllet: *Impleverunt ambas naviculas.* Das andere mahl ware nach der Auferstehung Christi, wie der H. Joannes erzehlet, da der Herr ihnen erschienen, und befohlen hat, das Netz auf die rechte Hand auszuwerffen: *Mittite in dexteram navigii rete. Joan. 21.* Sie haben es gethan, und, wie der Evangelist sagt, sie haben das Netz heraus gezogen voll mit grossen Fischen, deren an der Zahl hundert drey und fünfzig gewesen: *Rete plenum magnis piscibus centum quinquaginta tribus.* Gewis bey diesem zweyfachen Fischfang läßt sich mit dem Heil. Augustino vieles betrachten, und beobachten: bey dem ersten wurden zwey Schiffe voll, bey dem anderen wird nicht einmahl eines angefüllet: bey dem ersten wurden die Netze zerrissen, *Rumpebatur rete illorum,* bey dem anderen aber, *Non*

Jii Erster Theil. est

est scillum rete, Ist das Netz nicht gerissen: bey dem ersten wird nichts gesagt, daß die Fische groß waren; bey dem anderen aber waren sie alle groß, Plenum magnis piscibus: bey dem ersten wird nicht gemeldet, ob die Fische feynd ans Land gebracht, oder ob sie theils wieder in das Meer geworffen; bey dem anderen haben sie selbige alle an das Land geführet; Traxit rete in terram: bey dem ersten geschicht keine Meldung von der Zahl der Fischen, bey dem anderen wird die Zahl ausdrücklich genennet, daß ihrer hundert drey und fünfzig gewesen. Was bedeutet aber alles dieses? der H. Augustinus sagt, daß, gleichwie alles Thuen und Lassen Christi uns zur heilsamen Lehr dienet, also werde auch hiedurch ein grosses Geheimnuß der Kirchen angedeutet; solches aber zu verstehen, ist zu beobachten, wie der eine und der andere Fischzug angeordnet worden: bey dem ersten sagt der Herr ihnen nicht, auf was für eine Seiten sie das Netz auswerffen sollen, sondern, Laxate retia: bey dem anderen aber wird ihnen ganz genau befohlen: Mittite in dexteram navigii: Werffet das Netz auf die rechte Seit. Warum dieses? Antwort: bey dem ersten Fischzug wird bedeutet die streitende Kirch auf Erden, bey dem anderen aber die triumphirende glorwürdige in dem Himmel: oder Klärer zu reden, bey dem ersten Fischzug werden verstanden alle Rechtgläubige, gute und böse, Ex omni genere piscium: bey dem anderen aber allein die gute, welche auf der rechten Seite sich befinden. Nun wohl! sagt der

Heil. Augustinus in der Auslegung: habt ihr nicht gesehen bey dem ersten Fischzug zwey Schiff? bey dem anderen aber nur eins? die zwey Schiff bedeuten die zwey Völcker, das Volk der Juden, und das Volk der Heyden, bey welchen alle Gattungen, und Geschlechter der Fischen zu finden, die fromme und die gottlose: das alleinige Schiff aber bedeutet die Gerechten, welche aus einem und dem anderen Volk werden an dem allgemeinen Tag des Gerichts zur ewigen Glory versammelt werden; wann nemlich ein Schaafstall und ein Hirt seyn wird; habt ihr nicht gesehen, daß bey dem einen Fischzug das Netz zerrissen worden? bey dem anderen aber nicht? dieses bedeutet, daß die, die da eingehen in das Netz des Evangelii, dasselbige zerreißen, indem sie entweder Spaltungen machen in der Kirchen, und aus derselben wieder heraus gehen; oder, wann sie schon darinnen bleiben, dieselbe dennoch mit ihren Sünden und Lasteren betrüben: nach der Auferstehung aber wird keiner mehr verlohren werden, Nec est scillum rete. Habt ihr gemercket, daß bey dem ersten Fischfang die Fische nicht groß genennet werden, aber wohl bey dem anderen? dieses bedeutet, daß, obgleich in diesem Leben viel Heilige gefunden werden, so werden sie doch nicht groß angesehen, sondern erst in dem anderen ewigen Leben in der himmlischen Glory, da werden sie alle groß seyn, Plenum magnis piscibus. Ihr habt gesehen, daß das erste mahl die Fische in den Schiffen gelassen, das andere mahl aber

an das Gestatt heraus gezogen worden: dieses bedeutet, daß wir in diesem Leben alle vielen Gefahren und Ungewitter unterworfen seynd; aber hernach werden sich die Gerechte auf dem weiten Land der ewigen Glückseligkeit befinden: endlich, daß man die Fische gefisset hat, welche auf der rechten Seite des Schiffs gefangen worden, dadurch wird bedeutet, daß, wiewohl an jeso, so lang dieses Leben dauret, in der Kirchen gute und böse unter einander seynd, so werden doch am letzten Tag an der rechten Seite allein die gute und gerechte, und das zwar in geringer Zahl, wie durch die hundert drey und fünfzig bedeutet wird, sich befinden: höret die eigene Wort Augustini: *Modò habet sine numero multos bonos & malos, post resurrectionem autem habebit certo numero solos bonos. Serm. 148. de temp.* Jez hat die Kirche ohnzahlar viele gute und böse; nach der Auferstehung aber wird sie allein in sicherer Zahl die gute in sich begreifen.

O gürtiger Gott! wie klein und gering ist diese Zahl der guten Fischen, welche würdig geachtet werden, daß sie bey dem himmlischen Freudenmahl aufgetragen werden, gegen diejenige gerechtere, welche hievon verworffen seynd! wie gering ist die Zahl derjenigen, welche an das Gestatt der ewigen Glückseligkeit anlanden, gegen diejenige, welche zwar in das Netz und Schifflein des Evangelii hinein kommen, und doch zu grund gehen! *Iustus ut palma florebit: sagt der Psalmist Psl. 91. Der Gerechte wird blühen wie ein Palmbaum/*

welches ein seltener und rarer Baum ist; hingegen, *Peccatores sicut fenum. Die Sünder wie Heu.* Wer siehet aber nicht, daß es weniger Palm-bäume, als Heu und Graß gebe? wer mercket nicht, was für eine geringe Zahl der Palm-bäumen gegen dem Graß, und folglich der auserwählten gegen den verworffenen sey? eben dieses hat der Engel in einer gar eigentlichen Gleichnuß dem Esdras zu verstehen geben, wie im vierten Buch *Esdræ* zu lesen: ob schon aber dieses Buch in der Kirchen Gottes den Werth der heiligen Schrift nicht hat, so ist und bleibt es nichts desto weniger eines grossen Ansehens; allda aber im achten Capitel, als der Engel dem Esdras angezeigt, daß Gott der allmächtige diese gegenwärtige Welt für ihrer viele gemacht, die zukünftige aber für wenig: *Hoc sæculum fecit Altissimus propter multos, futurum autem propter paucos. 4. Esdr. 8.* Da sagt er weiter, um ihm dieses desto besser vor die Augen zu stellen, frage die Erden, und sie wird dir sagen, daß viel mehr Laimis sich darin befinde für irdene Geschirr, als Golds, um güldene Geschirr daraus zu machen: *Dabit terram multam magis, unde fiat fictile, parcum autem pulverem, unde aurum fit.* Eben also seynd viel mehr, die verdammet, als selig werden, *Multi vocati, pauci electi:* fragt die Erden, und sie wird euch sagen, daß viel mehr böses und unnützes Gewächs, viel mehr Graß, als köstliche Kräuter, viel mehr des gemeinen und schlechteren, als des kostbaren und edelen Metalls sey: fraget das Meer, und dieses wird euch gleich

gleichfals sagen, daß es viel mehr Sand als Perlen, viel mehr kleine, als grosse Fische, viel mehr gefalzenes, als süßes Wasser gebe: fraget den Luft, und er wird euch sagen, daß er von viel mehr gemeinen, als Paradenß-Vögelen und Adeleren bewohnet werde; gehet auch zu dem gemeinen Wesen, und ihr werdet mehr Dörffer, als Städte, mehr Städte, als Königreiche, mehr gemeine Leute, als hoch-edele und titulierte, mehr arme, als reiche, mehr ungelehrte, als studierte, mehr böse, als fromme finden; auf gleiche Weise ist die Anzahl der zum ewigen Feuer verdammtten Christen weit grösser, als der zur ewigen Belohnung auserwehltten, wann man, wie ich zuvor ermahnet, allein die erwachsene, und ihre Vernunfft gebrauchende zehlen will.

Aber laßt uns viel mehr auf die Ursach, als auf die Gleichnussen sehen: woher kommt es, daß so viele von den Rechtgläubigen verdammt, und hingegen so wenig selig werden? der Heil. Basilius gibt uns die Ursach, weil die Christen so unbehutsam und sorglos daher leben; dann, obschon uns Christus ermahnet, daß es nur einen schmahlen Weeg und enge Pforte zu dem Himmel gebe, durch welche wir uns bemühen sollen, hin durch zu kommen; so lebt man doch so sorglos daher, als könnte man mit Ross und Wagen überfahren: was ist es Wunder, sagt der Heil. Lehrer, daß diejenige, so über einen schmahlen Steg zu gehen, herunter fallen, wann sie keine Vorsichtigkeit gebrauchen? Si aut in ponte, a quo utramque divertens,

inhibe

luminari immergitur. Eben wenig ist es wunder, daß so viele Christen zu grund gehen, weil sie so unfürchtig den Weeg zur Ewigkeit wandelen. Dieses bestätiget der Heil. Gregorius, und sagt: gleichwie derjenige, der durch einen Fluß schwimmt, mit den Wasserwellen streiten muß, damit er nicht untergehe; also müssen auch wir uns bemühen und bearbeiten, damit wir zu der Glory kommen: Contendite, sagt Christus, Bemühet euch. Weil aber so wenig seynd, welche mit rechtem Eifer gegen die Wellen dieser Welt, und der Begierlichkeit streiten, so ist es auch kein wunder, daß so wenig glücklich überkommen. Der H. Cyprianus aber, um die Sorglosigkeit der Christen, der sie sich ergeben, um in den Himmel zu kommen, und die Ursach, warum so viel verloren gehen, noch augenscheinlicher zu zeigen, will, daß wir mit unserm Verdanken uns gleichfals auf einen hohen Berg verfügen, und von dorten die Christliche Welt übersehen sollen, wie es darin hergehe, so werden wir leicht mercken, woran es lige, daß so viele Christen verdammt werden: Pauluspete crede subduci in montis ardui verticem celliorem, speculari inde terram infra te jacentium facies, seynd Wort Cypriani; Ep. 2. ad Donat. aber es ist nicht nothwendig die Augen mit Beschauung der ganzen Christenheit zu belastigen; laßt dieselbige von dem eingebildeten hohen Berg nur auf dieses ewer Vatterland schieffen; sehet, wann es euch nur die häufige Zähren zulassen zu sehen, wie es auf dem Land, in den Städten,

Städten, auf den Gassen, in den Häusern, bey den Richterstühlen zugehe: sehet ihr nicht, wie viele Sünden, wie viel Lügen, Unbild, Betriegererey, Diebstahl, falsche Schwür und Schmeichlerey, Eitelkeit und Falschheit im Schwung gehen? sehet nur dieser Tagen, wann die ausgelassene Fastnachtszeit kommt, was für eine Füllerey, was für eine Leichtfertigkeit, Unverschämtheit und Frechheit, freywillige Narr- und Thorheit überhand nehme, und das geschieht in diesem so erkatholischen, so eiffrigen Christlichen Lande; O! so fragt nicht lang mehr nach der Ursache, sondern machet nur die Rechnung und den überschlag, ob nicht in allen Christlichen Landen mehr verdammet, als seelig werden? ob nicht die Anzahl deren, bey welchen der Saamen des göttlichen Worts unfruchtbar bleibt, weit grösser ist, als derenigen, bey welchen er zur Frucht des ewigen Lebens aufwächst?

O dann liebe Christen! wie lang wollen wir noch schlaffen? und den grossen Hauffen der Verworfenen durch unsere Sünden vermehren? wie lang wollen wir noch die breite Lasterbahn wandeln, ehe wir uns auf den engen Weeg der Tugend begeben? wir wissen ja, daß ein so grosse Anzahl durch den heiligen Tauff in das Netz Christi gekommen, und dennoch aus demselben in das Meer und Abgrund der ewigen Peynen wieder geworffen werde; wir wissen, daß die Anzahl der Auserwählten gegen den Verdamnten gering und klein sey; warum folgen wir dann dem grösseren Hauffen in der Bosheit, und gesellen uns

nicht vielmehr zu den wenigen in der Gottsfurcht? Vive cum paucis, si vis regnare cum paucis, ermahnet uns der Heil. Bernardus: Lebe so, wie die wenige; wann du wilt seelig werden mit den wenigen. Ja, gesetzt auch, es wäre die Anzahl der Verdamnten nur klein, und hingegen der Auserwählten gross, so hätten wir dennoch ja billige Ursache, uns zu fürchten bey der Sorg- und Gottlosigkeit, in welcher wir verharren; dann wann uns der allwissende Gott offenbahren würde, es werde erster Tagen ein Donnerwetter auffsteigen, und nur einen Menschen in dieser Stadt, in welcher so viele tausend seynd, erschlagen: O mit was für Furcht und Schrecken würden wir alle überhäuffet werden, wann die Wolcken sich schon zusammen zögen, und das Ungewitter auffstiege! ist aber dann die Hölle weniger zu fürchten, als ein Donnerstreich? das wird ja keiner sagen; gesetzt dann, daß nur ein einziger, will nicht sagen aus dieser Stadt, sondern aus dem ganken Land sollte verdammet werden, hätten wir da nicht Ursache genug in Furcht zu seyn, und wohl auf unser Hut zu stehen? sehen wir nicht, wie sich das Ungewitter der ewigen Verdammnuß schon über unseren Kopf zusammen ziehe? mercken wir nicht, daß es durch unsere Sünden, als schwefelhafftige und giftige Dünst und Dämpfe verstärcket werde? hören wir nicht, mit was für einem entsetzlichen Krachen die Hölle ihren Schlund schon auffsperrt? und wann auch nur einen aus der Christenheit dieses Unglück treffen sollte,

wer

wer könnte es anders seyn, als du D
Sünder? darum mache dich bey Zeiten
durch eine rechtschaffene Bekehrung
aus der Gefahr; bemühe dich dein Heil
und Seeligkeit in bessere Sicherheit zu
stellen, als bishero geschehen.



Am Sonntag Sexagesima genannt.
Vierte Predig.

Exiit, qui seminat, seminare semen suum &c.
Luc. 8.

Es gienge aus ein Säemann, zu säen seinen Saamen &c.

Inhalt.

Ein gar böses Zeichen ist es, wann einer nicht gerndas
Wort Gottes höret.

Unglückselige Aecker! oder
vielmehr, nach der unfehl-
baren Auslegung Chris-
ti, unglückselige Herzen
und Gemüther der Men-
schen! welche, nachdem der köstliche
Saamen des göttlichen Worts darauf
gefallen, so schlechte oder gar keine
Frucht bringen! verfluchte Reichthu-
men und Wollüsten! die ihr als Distel
und Dörner das gute Weizen-Körnlein
in dem Herzen ersticket, und ihm gar
keinen Platz gönnet! Distel und Dör-

ner darff ich euch schelten, was auch die
Welt euch immer für Ehren-Namen
gibt; dann der allerweifeste Mund Chris-
ti hat euch also genennet. Verewens-
würdige Herker! die ihr gleich einem
Pharao in der Bosheit verstockt, und
gleich einem Kiesel erhartet! was ist wohl
von euch für Frucht zu hoffen, wobey
der göttliche Saamen keine Wurzel ses-
zen kan? unglückselige Seelen! die ihr
allen Sünden und Lastern gleich einem
gemeinen Weeg offen stehet! dann soll-
te irgendwo ein gutes Körnlein bey euch
ans